

Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft

Hirofumi Mikame

Psychische Perspektivität in der deutschen Sprache

Buske

22

Hirofumi Mikame

Psychische Perspektivität in der deutschen Sprache

Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft

Herausgegeben von
Ludwig M. Eichinger
und
Hans-Werner Eroms

Band 22



BUSKE

Hirofumi Mikame

Psychische Perspektivität in der deutschen Sprache

Eine kognitiv-linguistische Untersuchung



BUSKE

Gedruckt mit Unterstützung
der Alexander von Humboldt-Stiftung

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-87548-696-4

ISSN 0946-0578

www.buske.de

© Helmut Buske Verlag Hamburg 2016. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Type & Buch Kusel, Hamburg. Druck: Strauss Offsetdruck, Mörlenbach. Bindung: Litges + Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

Vorwort	9
1 Einleitung	11
1.1 Thema, Ziel und Gegenstand	11
1.2 Methodisches	18
1.3 Terminologisches und Grundbegriffe	19
1.3.1 Objekt	19
1.3.2 Origo	19
1.3.3 Perspektive	20
1.3.4 Themabegriffe	23
1.4 Das kognitive Grundprinzip	24
1.5 Zusammenfassender Überblick	26
2 Demonstrative am Beispiel von <i>dieser</i> und <i>der</i>	29
2.1 Einleitung	29
2.2 Forschungslage	30
2.3 Gemeinsame Aufmerksamkeit (joint attention) und die Zeigegeste	32
2.4 Theoretische Grundlage	35
2.5 Realdeixis im realen Raum	36
2.5.1 Anstoß des Hörers zur Identifikation, Emphase	37
2.5.2 Äußerung von Emotionen	41
2.5.3 Das Demonstrativ <i>dieser</i> und seine japanischen Entsprechungen	43
2.6 Psychische Deixis im psychischen Raum: Äußerung von Emotionen	46
2.7 Anaphorische Referenz	54

2.8	Textdeixis im Textraum	60
2.8.1	Die psychische gemeinsame Aufmerksamkeit bei der Textdeixis	61
2.8.2	Funktionen der Textdeixis	63
2.8.2.1	Anstoß des Hörers zur Identifikation, Emphase	64
2.8.2.2	Äußerung von Emotionen	70
2.8.2.3	Wirkung der Textdeixis auf den Leser	74
2.9	Zusammenfassung	75
3	Erlebte Rede	77
3.1	Einleitung	77
3.2	Forschungslage	78
3.3	Direkte Rede und Indirekte Rede	78
3.3.1	Direkte Rede: Originalgetreue Wiedergabe	78
3.3.2	Indirekte Rede und Erzählerbericht: Distanziertheit, Neutralität	83
3.3.2.1	Indirekte Rede	83
3.3.2.2	Erzählerbericht	91
3.4	Erlebte Rede	92
3.4.1	Einleitung	92
3.4.2	Grundlegende Eigenschaften der erlebten Rede	97
3.4.3	Miterlebende und unauffällige Wiedergabe des geheimen Inneren der Romanfigur	104
3.4.4	Die Wirkung der erlebten Rede auf den Leser	111
3.4.4.1	Die subjektive Kamera	112
3.4.4.2	Demonstrative in der erlebten Rede	117
3.4.5	Grundregeln für die Übersetzung der erlebten Rede	122
3.5	Zusammenfassung	140
4	Dem kognitiven Grundprinzip nach verwandte Spracherscheinungen	143
4.1	Das Verb <i>kommen</i>	144
4.1.1	Einleitung	144
4.1.2	Forschungslage	145
4.1.3	<i>kommen-1</i> (die <i>physische</i> Perspektive des Sprechers am Ziel)	146
4.1.4	<i>kommen-2</i> (die <i>psychische</i> Perspektive des Sprechers am Ziel)	149

Exkurs: Übersetzung [<i>kommen</i> / iku (行く)]	154
4.1.5 Das Verb <i>kommen</i> in der personalen Erzählweise	158
4.1.6 Resultativ-perfektive Implikation: Erreichen des Ziels	162
4.1.7 Zusammenfassung	166
4.2 Passiv	168
4.2.1 Einleitung	168
4.2.2 Forschungslage	169
4.2.3 Textuelle Funktionen	169
4.2.3.1 Herstellung der Thema-Rhema-Gliederung (TRG)	169
4.2.3.2 Agensverschweigung bzw. Rhematisierung des Agens	171
4.2.4 Die Annäherung der psychischen Perspektive des Sprechers an das Objekt	176
4.2.4.1 Die Nähe der psychischen Perspektive des Sprechers zum Objekt als Empathie- oder Interessenfokus	176
4.2.4.2 Das Passiv in der personalen Erzählweise	184
4.2.4.3 Direkte Wahrnehmung der Handlung und resultativ-transformative Implikationen	186
4.2.4.4 Charakterisierung des Objekts	190
4.2.4.5 Passiv zweiter Stufe	193
4.2.5 Zusammenfassung	196
4.3 Indefinites Bezugswort + appositiver Relativsatz	198
4.3.1 Einleitung	198
4.3.2 Forschungslage	200
4.3.3 Theoretische Grundlage	201
4.3.4 Appositiver Relativsatz als Aussage über das thematische Bezugswort	203
4.3.4.1 Definites Bezugswort + appositiver Relativsatz	206
4.3.4.2 Indefinites, spezifisches Bezugswort + appositiver Relativsatz	212
4.3.5 Restriktiver Relativsatz zur Charakterisierung bzw. Identifizierung	219
4.3.5.1 Indefinites, nicht-spezifisches Bezugswort + restriktiver Relativsatz zur Charakterisierung	219
4.3.5.2 Definites Bezugswort + restriktiver Relativsatz zur Identifizierung	225
4.3.6 Zusammenfassung	228
5 Zusammenfassung und Ausblick	233
Literaturverzeichnis	237
Quellenverzeichnis	252

Vorwort

Perspektive ist ein Begriff, der in verschiedenen Disziplinen eine wichtige Rolle spielt, z.B. in Malerei, Film, Psychologie, Narratologie und auch in den Sprachwissenschaften. In diesem Buch wird eine Unterscheidung von *physischer* Perspektive und *psychischer* Perspektive vorgeschlagen und empirisch gezeigt, dass die *psychische* Perspektivität und ein darauf beruhendes kognitives Prinzip den Eigenschaften und Funktionen verschiedener Spracherscheinungen auf heterogenen Ebenen zugrunde liegen. Untersucht werden die Demonstrative *dieser* und *der*, die erlebte Rede, das Fortbewegungsverb *kommen*, das Passiv und ein *appositiver* Relativsatz. Diese Ausdrücke werden aus einem interdisziplinären Blickwinkel (kognitive Linguistik, Erzähltheorie, Psychologie, Filmgestaltung) betrachtet.

Der Entwurf dieses Buches wurde im Wesentlichen während meiner von der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderten Forschungsaufenthalte an der Universität Passau (Oktober 1992 bis Februar 1994 sowie April bis August 2003) angefertigt. Es hat jedoch lange gedauert, bis diese Arbeit die Gestalt eines Buches angenommen hat. Inzwischen habe ich mich mit interdisziplinären Begriffen wie der *subjektiven Kamera* sowie der *gemeinsamen Aufmerksamkeit* (joint attention) befasst, was auch dazu beigetragen hat, die Wirkung der betreffenden Ausdrücke auf den *Leser* eingehender zu ermitteln. Bei der Abfassung dieses Buches haben mir viele mit Rat und Tat geholfen. Allen voran danke ich Prof. Dr. Hans-Werner Eroms herzlich dafür, dass er mir stets mit unermüdlicher Hilfsbereitschaft und wertvollen Ratschlägen beigestanden hat. Danken möchte ich auch den Kollegen und Freunden, die meine zahlreichen Fragen in den verschiedenen Arbeitsphasen einleuchtend und ausführlich beantwortet bzw. zur sorgfältigen Verbesserung des Manuskriptes beigetragen haben; herzlich gedankt sei dafür Prof. Dr. Rüdiger Harnisch, Prof. Dr. Thomas A. Fritz, Dr. Hans-Stefan Fuchs, Ralph Degen, Prof. Dr. Hardarik Blühdorn, Prof. Heinz Steinberg, Prof. Yasushi Suzuki, Dr. Rainer Habermeier, Dr. Undine Roos, Johanne und Ulrich Kohler, Dr. Manuel Kraus. Für verbliebene Mängel und Fehler liegt die Verantwortung natürlich ausschließlich bei mir.

Mein Dank gilt weiterhin der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Förderung meines Forschungsaufenthaltes bei Prof. Eroms und für die Druckbeihilfen zur Publikation dieses Buches. Ferner bin ich der Hitotsubashi-Universität (Kunitachi, Japan) dankbar verbunden, die mir mit ihren Fonds zur Forschungsförderung ermöglicht hat, die *subjektive Kamera* sowie die *gemeinsame Aufmerksamkeit* intensiv zu erforschen. Das Buch geht auf die Dissertation zurück, die im März 2012 von der Hitotsubashi-Universität angenommen wurde. Diese Forschungs-

arbeit wurde teilweise auch von der Japan Society for the Promotion of Science (Grant Number 21520316) unterstützt. Last but not least, ein großer Dank an den Verlag, insbesondere an Herrn Michael Hechinger und die Herausgeber für die Aufnahme in die Reihe ‚Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft‘.

Kunitachi, im Juni 2015

Hirofumi Mikame

1 Einleitung¹

1.1 Thema, Ziel und Gegenstand

Das Hauptanliegen meiner Sprachforschung liegt darin, das Verhältnis von Sprache und Kognition² aufzuklären, mit anderen Worten: durch die Untersuchung sprachlicher Ausdrücke zu ermitteln, ob und wie sich die Kognition des Sprechers sprachlich widerspiegelt. Es liegt intuitiv nahe, anzunehmen, dass die *visuelle* Kognition eine der fundamentalsten Kognitionen des Menschen ist und dass seine visuelle Messung der Distanz zu einem bestimmten Objekt³ eine grundlegende kognitive Tätigkeit ist.⁴ Ausgehend von dieser Annahme greife ich als Grundstein für die visuelle Kognition die „Perspektive“ auf, die sich im Groben als Positionierung und Ausrichtung des Auges auffassen lässt. Der Begriff *Perspektive* spielt in verschiedenen Disziplinen eine wichtige Rolle, z. B. in Malerei, Film, Narratologie, Psychologie und auch in den Sprachwissenschaften.

In der vorliegenden Arbeit schlage ich eine kognitive Unterscheidung von *physischer* Perspektive und *psychischer* Perspektive vor und zeige empirisch, dass diese Unterscheidung der beiden Perspektiven auch sprachlich von Bedeutung ist. Dabei wird schwerpunktmäßig untersucht, wie sich *psychische* Perspektivität

¹ Was in den einzelnen Kapiteln der vorliegenden Arbeit beschrieben wird, geht im Wesentlichen jeweils auf meine bisherigen Arbeiten zurück, ist jedoch stark gekürzt und von neueren Gesichtspunkten wie „gemeinsame Aufmerksamkeit“ und „subjektive Kamera“ aus überarbeitet worden. Die betreffenden ursprünglichen Arbeiten werden im jeweiligen Kapitel oder Abschnitt angegeben. Das 1. Kapitel, bei dem es sich einleitend um Theoretisches und Terminologisches handelt, stammt – um nur einige der wichtigsten Quellen zu nennen – von Mikame (1982, 1985a,b, 1986a, 1996b, 2000, 2005, 2010 a,b) her.

² *Kognition* wird je nach wissenschaftlicher Disziplin unterschiedlich aufgefasst. Hier sei als eine gängige Definition eine kurze Beschreibung von Duden: Dt. Universalwörterbuch (2006: 975 f.) angeführt: „Gesamtheit aller Prozesse, die mit dem Wahrnehmen u. Erkennen zusammenhängen“.

³ Ein Sachverhalt besteht aus Konstituenten. Unter *Objekt* versteht man vorläufig eine Konstituente, die dem Sprecher psychisch näher ist, als die anderen. Vgl. dazu näher 1.3.1.

⁴ Die *Distanz* kann nicht nur physikalischer, sondern auch psychischer Natur sein, wenn man sie durch die (unten gleich zu erläuternde) psychische Perspektive misst. Dafür spricht der folgende Textabschnitt aus einem Werk Kästners: „Und viel, viel schneller als damals vor zwei Jahren näherte sich der Zug der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Es ist immer dasselbe. Ob es sich nun um einen kleinen Spaziergang oder um eine Eisenbahnfahrt handelt – das zweite Mal erscheint die gleiche Strecke viel kürzer als das erste Mal. (Das gilt übrigens nicht nur für Strecken, die nach Metern und Zentimetern meßbar sind.)“ (Kästner, Emil und die drei Zwillinge: 53).

sprachlich widerspiegelt, weil die *psychische* Perspektive wegen ihrer *Mobilität* als eine der kognitiven Eigenschaften gilt, die einen *Menschen* charakterisiert.⁵

Im Folgenden sollen zuerst einleitend die beiden Arten von Perspektiven skizziert werden. Daraufhin wird veranschaulicht, wie es sich vor allem mit dem Verhältnis zwischen der psychischen Perspektivität und den sprachlichen Ausdrücken verhält. Dabei werden auch die Untersuchungsgegenstände und der Aufbau der Arbeit im Überblick dargestellt.

Anschließend sollen in 1.2 Methodisches und in 1.3 wichtige Termini sowie Begriffe explizit erläutert werden. Auf der Grundlage der obigen Vorüberlegungen wird in 1.4 ein kognitiv fundiertes Prinzip eingeführt, das sprachlichen Ausdrücken auf heterogenen Ebenen zugrunde liegt und diese steuert.

Die vorliegende Arbeit geht, wie oben erwähnt, von der Unterscheidung zweier Arten von Perspektiven aus: der *physischen* und der *psychischen*. Bei der *physischen* Perspektive macht der Sprecher seine Perspektive an dem Standpunkt fest, wo er sich zum Sprechzeitpunkt *physisch* befindet. Dieser Standpunkt ist von Bühler (1934) durch die Merkmale <hier, jetzt, ich> gekennzeichnet und als *Origo* bezeichnet worden.⁶ Aber ein Mensch kann sich in seinem Bewusstsein von seinem gegenwärtigen Standpunkt (= *Origo*) räumlich und zeitlich entfernen und einem bestimmten Objekt⁷ nähern, das ihm *psychisch nah* ist.⁸ Auf dieser Einsicht beruht die psychische Perspektivität. Bei der *psychischen* Perspektive gehe ich davon aus, dass der Sprecher seine psychische Perspektive auf der kontinuierlichen Skala zwischen zwei Polen bewegt, d. h. zwischen der Sprecher-*Origo*⁹ einerseits und dem Objekt andererseits, je nach seiner psychischen Nähe zum Objekt. Der Sprecher kann seine psychische Perspektive einem bestimmten Objekt annähern und betrachtet von dort aus den Sachverhalt.¹⁰ Diese mobile psychische Perspektive, die sich auch gleichsam als empathische Perspektive bezeichnen lässt, ist – anders als die physische Perspektive – nicht egozentrisch-fixiert, und gilt demgemäß als markiert. Dass diese intuitiv plausible Unterscheidung von der *physischen* Per-

⁵ Die *physische* Perspektivität wird dagegen wegen ihrer physischen und egozentrischen Fixiertheit als kognitive Eigenschaft für allgemeine Lebewesen betrachtet.

⁶ Die *physische* Perspektivität lässt sich auf eine abstrakte Ebene übertragen, wenn es sich z. B. um eine *Erzählung* in einem weiteren Sinne handelt. Die physische Perspektive entspricht dann im Groben der *Außenperspektive*, die aus Stanzel (1979:149 ff.) stammt. Näheres dazu in 1.3.3.

⁷ Das Objekt, das dem Sprecher psychisch nah ist, gilt als sein Empathie- oder Interessenfokus, wie in 1.3.1 erwähnt wird.

⁸ Diese psychische Beweglichkeit gilt als eine der Kognitionen, die den Menschen von anderen Lebewesen unterscheiden. Diese Kognition wird als empathische Fähigkeit betrachtet wie in Müller, W. (1991: 21): „So bin ich aber nicht nur auf meiner Seite gegenwärtig, sondern auch auf der anderen Seite präsent. Das meint, empathisch zu sein.“

⁹ In der Erzählung kann man analog zu der Sprecher-*Origo* den Standpunkt des *auktorialen* Erzählers als *Erzähler-Origo* bezeichnen.

¹⁰ Auch die *physische* Perspektive kann als mobil betrachtet werden, insofern sich der Sprecher selber dem Objekt physisch nähert.

spektive und der *psychischen* Perspektive sprachlich von Relevanz ist, lässt sich durch eine Reihe von Beispielen veranschaulichen, die zugleich dazu dienen sollen, nachher ein kognitives Grundprinzip aufzustellen.

Als erstes Beispiel wird hier ein Artikel aus einer japanischen Zeitung (Yomiuri) und dessen Übersetzung angeführt.¹¹

- (1) a. 幼い子供が二人、原っぱで遊んでいた。一人が誤って穴に落ちてしまう。もう一人の子は家に駆け戻り、大人の助けを求めた。「××ちゃんが高い穴に落ちちゃったよ...」。深い穴、ではない。教師の知人からずいぶん昔に聞いた話でうろ覚えだが、実話という。知人いわく、助けを求めた子は穴を上から見下ろすのではなく、友だちと一緒に穴の底にいる気持ちでいたから、“高い穴”になったのだろう、と。相手の身になったとき、おのずと生まれ出る言葉がある。 (Hervorhebungen: Mikame) (Yomiuri-Zeitung, 15.4.2011)

- b. (Übersetzung des Artikels):

Zwei kleine Kinder spielten auf einer Wiese. Eines fiel aus Versehen in eine Grube. Das andere lief geschwind nach Hause und bat Erwachsene um Hilfe: „XX-chen ist in eine *hohe* Grube hineingefallen ...“. Das Kind sagte „eine *hohe* Grube“ und nicht „eine *tiefe* Grube“. Diese Anekdote erzählte mir ein Lehrer, den ich gut kenne, schon vor langer Zeit, weshalb ich mich nur noch vage daran erinnere. Dennoch sei es eine wahre Geschichte, sagte er mir. Nach seiner Aussage komme die Formulierung „eine *hohe* Grube“ wohl daher, dass das um Hilfe bittende Kind nicht von oben herab in die Grube sah, sondern *sich in die Position des in die Grube gefallenen Kameraden versetzte*. Es gibt Worte, die man unwillkürlich äußert, wenn man sich psychisch in seine Mitmenschen hineinversetzt. (Übersetzung: Mikame)

Die betreffende Grube würde normalerweise, d. h. im *unmarkierten* Fall, mit dem Adjektiv *tief* bezeichnet werden, weil sich das Kind, das die Erwachsenen über den Sturz seines Freundes in die Grube informiert, *physisch* auf der Erdoberfläche befindet und von dort nach unten blickt. Es geht dabei um die *physische* Perspektive, die an dem *physischen* Standpunkt des Sprechers (= Sprecher-Origo) festgemacht ist. Aber das Kind hat nicht *tief*, sondern *hoch* verwendet, was sich wie folgt er-

¹¹ Was Texte in japanischer Sprache angeht, so werden sie in dieser Arbeit nicht mit dem Alphabet, sondern mit japanischen Schriftzeichen wiedergegeben. Dies liegt daran, dass es im Japanischen viele Homonyme gibt, so dass die alphabetisch ausgedrückten Sätze oft schwer zu verstehen sind.

klären lässt: Das Kind hat sich perspektivisch mit seinem in die Grube gefallenem Freund¹² identifiziert und dessen visuellen Sinn miterlebt, d. h., es hat seine psychische Perspektive seinem Freund angenähert und durch dessen Perspektive von unten nach oben geblickt, was zur Verwendung von *hoch* führte. So lässt sich die *psychische Nähe* des Sprechers zum Objekt mit seiner *perspektivischen Nähe* dazu gleichsetzen. Insofern lässt sich sagen: Der Sprecher nähert seine psychische Perspektive dem Objekt an, das ihm psychisch nah¹³ ist und spiegelt seine psychisch-perspektivische Nähe auch sprachlich wider. Diese hypothetisch aufgestellte These soll an weiteren Beispielen überprüft und präzisiert werden.

In den folgenden Beispielen (2) und (3) wird jeweils ein und derselbe Sachverhalt sprachlich unterschiedlich dargestellt. Die psychisch-perspektivische Nähe spielt bei der Versprachlichung des Sachverhalts eine relevante Rolle:

- (2) a. Italien schlägt Deutschland. 1 : 0 Erfolg gegen das DFB-Team.
(ORF-Textaktuell, 21.08. 2003)
- b. Pech gehabt: Deutsche Elf verliert 0 : 1 gegen Italien.
(Augsburger Allgemeine, 21.8.2003)

In Beispiel (2) wird das Ergebnis eines Fußballspiels zwischen Deutschland und Italien lexikalisch (*schlagen* oder *verlieren*) und syntaktisch (*Subjektwahl*: Deutschland oder Italien) unterschiedlich berichtet. In einer österreichischen Sendung (2a), die sich grundsätzlich *distanziert* und *neutral* zu den beiden Mannschaften verhält, wird der Sieger (Italienische Mannschaft) als Subjekt gewählt und dementsprechend *schlagen* verwendet.¹⁴ In einer deutschen Zeitung (2b) dagegen, der die deutsche Mannschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit *psychisch näher* ist, als die italienische, wird die deutsche Mannschaft als Subjekt kodiert und demnach *verlieren* gewählt.¹⁵ Die lexikalische Konverse *schlagen/verlieren* sowie die Subjektivierung hängen nämlich davon ab, welche Mannschaft dem Schreiber *psychisch näher* ist.¹⁶

¹² Der *Freund* ist naturgemäß dem Kind als Sprecher *psychisch nah*.

¹³ Genauer gesagt: Der Sprecher nähert seine psychische Perspektive dem Objekt an, das ihm psychisch näher ist als andere Konstituenten im Sachverhalt.

¹⁴ Anders ausgedrückt handelt es sich beim Satzpaar (2) um eine Art Er-Erzählung. Auch in der Erzählung ist die perspektivische Unterscheidung in einem übertragenen Sinn aufzufassen, je nachdem, ob sich die Origo des Sprechers als Erzähler in oder außerhalb der Erzählwelt befindet. So handelt es sich im Groben bei (2a) um die physische Perspektive und bei (2b) um die psychische Perspektive. Näheres dazu in 1.3.3.

¹⁵ Zum Verhältnis der Subjektwahl zu lexikalischen und grammatikalisierten Konversen vgl. Eroms (1981a: 106 f.), Lutz (1981: 5 f., 43).

¹⁶ Bei der *distanzierten neutralen* Perspektive wird wie oben gesehen üblicherweise das Verb *schlagen* im Aktivsatz gewählt. Zum Verhältnis von Aktiv und Passiv bezüglich der psychischen Nähe vgl. 4.2.4.1.

Sehen wir uns nun ein von Schecker (1998) durchgeführtes Experiment an, in dem untersucht wird, wie der Sachverhalt in Abbildung 1 je nach der psychischen Nähe des Sprechers zum Objekt unterschiedlich ausgedrückt wird, d. h., welche der beiden Konstituenten *Stern* und *Linie* als psychisch¹⁷ näher erkannt wird und demnach einen syntaktisch höheren Status, nämlich Subjekt im Nominativ zugesprochen bekommt.

Abb. 1

*

- (3) a. Über einer Linie befindet sich *ein Stern*.
 b. Unter einem Stern befindet sich *eine Linie*. (Schecker, 1998: 134f.)

Nach Schecker (1998) haben 90 % der Testpersonen den Stern als Subjekt im Nominativ kodiert, während nur 10 % von ihnen die Linie subjektiviert haben. Schecker (ibid.: 136) schließt daraus wie folgt: „Offensichtlich tendieren wir dazu, [...] den dominanten oder ich-nahen (zusammengefasst: den – subjektiv – kognitiv salienten bzw. hervorgehobenen, den kognitiv akzentuierten) Ausschnitt aus einem Sachverhalt mithilfe einer Nominalgruppe im Nominativ bzw. als Subjekt zu verbalisieren.“ Vereinfacht formuliert bedeutet das: Der Sprecher neigt dazu, einen Stern als psychisch näher zu erkennen als die Linie unten und seine psychisch-perspektivische Nähe zum Stern sprachlich widerzuspiegeln,¹⁸ wie im oberen Fall als Subjekt im Nominativ.¹⁹

Die Mobilität der psychischen Perspektive ermöglicht Misuzu Kaneko, einer japanischen Dichterin für Kinderlieder, sogar den Schnee zu personifizieren und dessen Gefühle miterlebend zu besingen, als ob er ein Lebewesen wäre. Die deut-

¹⁷ Schecker (1998) verwendet „kognitiv nah“ statt „psychisch nah“. Da das Wort *kognitiv* nicht nur in der psychischen, sondern auch in der *physischen* Wahrnehmung verwendet wird, d. h. eine weite Bedeutung hat, wird im Rahmen dieser Arbeit der Ausdruck *psychisch* bevorzugt verwendet. Zu beachten ist dabei, dass *psychisch nah* nicht immer im alltäglichen Sinne zu verstehen ist. In diesem Zusammenhang vgl. Köller (2004: 28 ff.).

¹⁸ Schecker (ibid.: 135) weist auch auf den Fall hin, in dem *Stern* und *Linie* wie folgt verkehrt gesetzt sind:

*

69 % der Versuchspersonen verbalisieren den Stern als Subjekt, während 31 % der Befragten die Linie als Subjekt ausdrücken. Dies besagt, dass die oben-unten-Beziehung auch in der Wahrnehmung und der Verbalisierung eine Rolle spielt.

¹⁹ Anders ausgedrückt gibt der Sprecher dem ihm psychisch näheren Objekt den syntaktischen Vorzug, d. h. es als Subjekt zu verbalisieren, das die höchste Position in der syntaktischen Kasushierarchie hat. In diesem Zusammenhang vgl. 4.2.4.1 und 4.2.4.5.

sche Übersetzung des Gedichts befindet sich der jeweiligen Zeile entsprechend rechts neben dem Original.²⁰

(4)	積った雪	Hoch liegt der Schnee
	上の雪 さむかろな。 つめたい月がさしていて。	Der Schnee obenauf: sicher ist ihm kalt. Kalt scheint der Mond herab.
	下の雪 重かろな。 何百人ものせていて。	Der Schnee ganz unten: sicher hat er's schwer, trägt Hunderte von Menschen.
	中の雪 さみしかろな。 空も地面もみえないで。	Der Schnee inmitten: sicher ist er einsam, sieht Himmel nicht noch Erde. (Kaneko, 2011: 170 f.)

Misuzu Kaneko (1903–1930) führte damals ein unglückliches Leben und hegte selber *gefrorene*, *schwere* und *einsame* Gefühle, so war ihr der Schnee psychisch nah.²¹ Die Dichterin fühlt sich in den Schnee ein und besingt dessen Gefühle miterlebend. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die Dichterin ihre *psychische* Perspektive dem jeweiligen Schnee annähert und somit dessen Gefühle gleichsam *direkt wahrnehmen* und *miterleben* kann. Ohne Mobilität der psychischen Perspektive wäre dieses empathische Gedicht nicht entstanden.

Aus dem Bisherigen ergibt sich, dass der Sprecher seine *psychische* Perspektive dem Objekt annähert und seine psychisch-perspektivische *Nähe* zum Objekt sprachlich widerspiegelt. Die psychische Perspektive ist durch <Mobilität, Nähe, Einfühlung (Empathie)> geprägt, während die physische Perspektive durch <an der Origo-Fixiertheit, Distanziertheit, Neutralität> charakterisiert ist.

Auf der Grundlage dieser einleitenden Beobachtungen setzt sich die vorliegende Arbeit zum Ziel,

- 1) ein kognitiv fundiertes Prinzip vorzulegen, welches auf der Nähe der psychischen Perspektive des Sprechers²² zum Objekt und der direkten Wahrnehmung basiert, und schließlich

²⁰ Die deutsche Übersetzung verdanke ich im Wesentlichen Frau Sibylle Rauscher.

²¹ Die Dichterin hat sich quasi auf den Schnee projiziert.

²² In diesem einleitenden Kapitel wird ausschließlich die psychische Perspektive des *Sprechers* und

- 2) empirisch zu zeigen, dass das kognitive Prinzip den Eigenschaften und Funktionen verschiedener Ausdrücke auf heterogenen Ebenen – von Wort über Satz bis zur Textebene hin – zugrunde liegt.²³

Untersucht werden folgende Ausdrücke, die bisher – soviel ich weiß – kaum aufeinander bezogen analysiert worden sind, weil sie zu heterogenen sprachlichen Ebenen gehören. Je nachdem, welche Konstituente in einem Sachverhalt als Objekt fungiert, zeigen sich unterschiedliche Spracherscheinungen, für die zum Überblick jeweils ein typisches Beispiel angeführt werden soll:

⟨Demonstrative am Beispiel von *dieser* und *der*⟩ Objekt: *Referenzobjekt* (Kapitel 2)

- (5) Kilian sagte: „*Diese* Hanna, *die* ist ja wohl aus Glas oder so? *Die* habt ihr alle viel lieber als mich.“ (Wölfel, Hannas Reise: 22)²⁴

⟨Erlebte Rede⟩ Objekt: *Figur* (Kapitel 3)

- (6) Anton legte sich auf seine Schlafseite. *Hoffentlich wurde die Mutter wieder ganz gesund*. Dann schlief er endlich ein. (Kästner, Pünktchen und Anton: 75)

Im Anschluss an diese beiden Spracherscheinungen, die jeweils auf heterogenen Ebenen angesiedelt sind, im Grunde genommen aber von demselben Prinzip gesteuert werden, beschäftigen wir uns im 4. Kapitel noch mit anderen Spracherscheinungen, denen auch dasselbe kognitive Prinzip zugrunde liegt:

⟨*kommen*⟩ Objekt: *Ziel* (Abschnitt 4.1)

- (7) „Du bist wohl mit deinen Gedanken schon in Hermsdorf unterm Christbaum? Warte es nur ab. Du *kommst* noch früh genug zu deinen Eltern!“ (Kästner, Das fliegende Klassenzimmer: 126)

ihre Mobilität behandelt. Auch zu berücksichtigen ist die psychische Perspektive des *Hörers* und ihre Mobilität. Der Sprecher geht davon aus, dass der Hörer seine psychische Perspektive als Kooperationsverhalten bewegen kann, entsprechend dem sprachlichen Signal von Seiten des Sprechers, wie wir in den folgenden Kapiteln sehen werden.

²³ Dieses kognitive Prinzip gilt auch für die *physische* Perspektivität. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird jedoch schwerpunktmäßig das, was die *psychische* Perspektivität angeht, erörtert.

²⁴ Bei der Titelangabe von Werken beschränke ich mich grundsätzlich auf den Familiennamen des Verfassers und den Titel. Wenn der Titel des Werkes zu lang ist, wird er gekürzt. Die vollständigen Titel finden sich dann im Quellenverzeichnis. Die Anmerkungen und Beispiele werden innerhalb des jeweiligen Kapitels erneut nummeriert.

〈Passiv〉 Objekt: Objekt im Sinne der semantischen Rolle *Patiens* (Abschnitt 4.2)

- (8) In Athen zum Beispiel war *er* einmal von drei kleinen Griechenmädchen während der großen Pause in ein Tintenfaß *gesteckt worden*.
(Kästner, Der kleine Mann: 14)

〈Indefinites Bezugswort + appositiver Relativsatz〉 Objekt: *Bezugswort* (Abschnitt 4.3)

- (9) Die beiden fahren mit dem Lift auf den Eiffelturm, [...] Doch kaum daß sie auf der obersten Plattform standen, erhob sich *ein Sturm*, *der* sie in die Luft zerrte und im Nu fortwehte! (Kästner, Der kleine Mann: 10)

Falls es gelingt, mit dem kognitiv fundierten Prinzip diese unterschiedlichen Ausdrücke einheitlich zu erklären, ließe sich damit sagen, dass das Prinzip somit eine allgemeine Gültigkeit besitzt.²⁵ Im Verlaufe der Überlegungen wird das Prinzip überprüft und präzisiert, und wir werden sehen, dass das Prinzip auch solche Eigenschaften und Funktionen der einzelnen Ausdrücke erhellt, die man im Rahmen der bisherigen Forschung nicht hinreichend beleuchten konnte.

Da die Untersuchungsgegenstände so vielfältig sind, lässt sich die Forschungslage der jeweiligen Ausdrücke erst in den betreffenden Kapiteln bzw. Abschnitten erwähnen, wobei die jeweils wichtigsten Arbeiten der einschlägigen Literatur kurz vorgestellt und kommentiert werden. Andere Arbeiten, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, werden im Laufe der Erörterung jeweils an der relevanten Stelle erwähnt.

1.2 Methodisches

Wir nehmen unsere Untersuchungen überwiegend auf der Basis konkreter Belege vor.²⁶ Diese Belege stammen hauptsächlich aus literarischen Werken, in denen Figuren mit unterschiedlichen Charakteren jeweils ihr eigenes, fiktionales Leben führen. Das ist zweckmäßig, weil es sich bei der vorliegenden Untersuchung im Grunde genommen um psychische Zustände (Gedanken, Emotionen, Wahrnehmungen u. ä.) des Menschen und deren sprachliche Widerspiegelungen handelt.

Es ist methodisch sinnvoll, auch solche Ausdrücke in Betracht zu ziehen, die im Groben jeweils als Gegenstück zu den oben angegebenen Ausdrücken stehen, wie

²⁵ Ich gehe davon aus, dass sich psychische und kognitive Zustände des Sprechers nicht nur auf einer bestimmten Ebene, sondern – obwohl es zwar sicherlich Gradationen bezüglich der Explizitheit gibt – auch auf heterogenen Ebenen widerspiegeln. Vgl. dazu näher Mikame (2000).

²⁶ Viele von den Beispielen sind bereits in meinen früheren Arbeiten als Belege angeführt worden. Der Einfachheit halber wird nicht angegeben, in welcher meiner Arbeiten das betreffende Beispiel zum ersten Mal benutzt wurde.

zum Beispiel Demonstrative vs. anaphorische Ausdrücke, erlebte Rede vs. andere Redeweisen wie direkte Rede, indirekte Rede u.s.w., *kommen* vs. *gehen*, Passiv vs. Aktiv, appositiver Relativsatz vs. restriktiver Relativsatz u. dergl. Indem man auf diese Weise ein wechselseitiges Licht auf die gegensätzlichen Ausdrücke wirft, werden auch jene Eigenschaften und Funktionen der betreffenden Ausdrücke herausgearbeitet, die sonst nicht ans Licht gekommen wären.

Bei den deutschen Beispielen wurde nur dann die japanische Übersetzung hinzugefügt, wenn es darum ging, einen relevanten Unterschied zwischen beiden Sprachen deutlich zu machen. Das ist nicht nur für den linguistischen Forschungsbereich, sondern auch für den Unterricht Deutsch als Fremdsprache (DaF) von Bedeutung, weil die kontrastive Analyse der jeweiligen Übersetzungen oft dazu beiträgt, auf Eigenschaften betreffender Ausdrücke aufmerksam zu machen, die sich sonst nicht hätten finden lassen.

1.3 Terminologisches und Grundbegriffe

Bevor die Gesamtheit des kognitiven Prinzips vorgelegt wird, sollen in diesem Abschnitt Terminologisches und die Forschungslage erläutert werden, wobei sich die Ausführungen auf Terminologien allgemeiner und grundlegender Art beschränken, da die Untersuchungsgegenstände – wie oben gesehen – vielfältig sind. Die jeweilige spezifische Forschungslage und deren Terminologie werden in den betreffenden Kapiteln bzw. Abschnitten dargelegt.

1.3.1 Objekt

Ein Sachverhalt besteht aus einer oder mehreren Konstituenten. Unter den Konstituenten gilt im Rahmen dieser Arbeit diejenige als Objekt, die dem Sprecher psychisch näher ist als andere, d. h. diejenige, auf die der Sprecher seine Perspektive psychisch fokussiert, kurz: der Empathie- bzw. Interessenfokus des Sprechers. So entspricht das *Objekt* in unseren Überlegungen eher dem semantischen Kasus als dem syntaktischen.

1.3.2 Origo

Bühler (1934: 102, 107 f.) hat die Position des Sprechers, von der aus dieser auf dasjenige Objekt hinweist, das in der realen Welt, also im direkt wahrnehmbaren Raum vorhanden ist, als „Origo“ bezeichnet.²⁷ Die *Origo* wird demnach von drei

²⁷ Die *Origo* wird bei Bühler als Koordinationsausgangspunkt betrachtet.

Zeigwörtern charakterisiert: *hier, jetzt, ich* und fungiert als *deiktisches Zentrum*. Man kann die Origo auch im metaphorischen Sinne verstehen und dann z. B. von der „Origoverschiebung“ sprechen.²⁸ Im Rahmen dieser Untersuchung verwende ich jedoch die Origo im etwas engeren Sinne und fasse sie als den Fixpunkt auf, wo der Sprecher sich zum Sprechzeitpunkt physisch befindet und von dem aus auf das Objekt verweist bzw. den Sachverhalt betrachtet. Die *Origo* entspricht insofern im Groben einem *deiktischen Zentrum*. Da der Terminus *deiktisches Zentrum* gängig und leichtverständlich ist, wird auch der Terminus *deiktisches Zentrum* verwendet.

Zum Überblick wird – etwas vorweggenommen – das Verhältnis der betreffenden Terminologien vereinfacht veranschaulicht.

physische Perspektive – physisches deiktisches Zentrum²⁹ – Origo (hier-jetzt-ich)
psychische Perspektive – psychisches deiktisches Zentrum

Was die psychische Perspektive charakterisiert, ist ihre *Mobilität* auf der Skala zwischen der Origo und einem Objekt. Der Sprecher kann seine psychische Perspektive von seiner Origo aus an das Objekt bewegen und vice versa.

1.3.3 Perspektive

Am Anfang dieses Kapitels wurde der Begriff *Perspektive* vorläufig als Positionierung und Ausrichtung des Auges definiert und die Unterscheidung von *physischer* Perspektive und *psychischer* Perspektive wurde vorgeschlagen. Das wird nun im Folgenden näher erläutert.

Der Begriff *Perspektive* hat je nach Fachbereich unterschiedliche Bedeutungen.³⁰ In der Linguistik wurde er bisher in erster Linie im Zusammenhang mit der Deixis erörtert. Dabei handelt es sich vor allem um die Realdeixis, in der der Sprecher seine Perspektive an seiner Origo fixiert, bei der er sich zum Sprechzeitpunkt *physisch* befindet, und von wo aus er auf das Referenzobjekt mit einem Demonstrativ und/oder mit Zeigegesten verweist. In Bezug auf die egozentrisch-fixierte Perspektivität soll ein wichtiger Hinweis von Wunderlich (1985: 67) angeführt werden. Ihm zufolge sind Raum und Zeit „egozentrisch organisiert; der Mensch geht vom ›hier‹ und ›jetzt‹ seiner momentanen Position aus und grenzt demgegenüber das ›nicht-hier‹ und das ›nicht-jetzt‹ ab. Entsprechend sind lokale und temporale Ausdrücke zu einem großen Teil deiktisch, d. h. bezogen auf die Ko-

²⁸ Di Meola (1994: 32).

²⁹ Da es sich bei dem *physischen* deiktischen Zentrum um einen *unmarkierten* Fall handelt, wird das Adjektiv *physisch* nicht immer explizit ausgedrückt.

³⁰ Zu einer übersichtlichen Darstellung über Perspektive und ihre Problematik vgl. Lindemann (1987). Zu vielfältigen Verwendungsbereichen der Perspektive vgl. Köller (2004).

ordination des Sprechereignisses. Die egozentrische Perspektive spielt auch eine Rolle für unsere Erfahrung von Welt: ›bei uns‹ ist das Heimische, Vertraute, ›drüben‹ und ›draußen‹ ist das Fremde, Bedrohliche.“³¹ Zur Beschreibung *räumlicher* Verhältnisse ist von einer Dichotomie *deiktischer/intrinsischer* Perspektive die Rede, wie z. B. bei Levelt (1986: 188 ff.), Wunderlich (1985: 75) oder Vater (1991: 51).

Auch im Bereich der Erzähltheorie spielt der Begriff *Perspektive* seit langem eine große Rolle. In der narratologischen Disziplin ist eine Unterscheidung von Außenperspektive und Innenperspektive allgemein üblich, eine Dichotomie, die aus Stanzel (1979: 149 ff.) stammt. Als großes Verdienst Stanzels sind außerdem die dreiartigen Erzählsituationen gebührend zu würdigen: die *auktoriale* Erzählsituation, die *personale* Erzählsituation und die *Ich*-Erzählsituation. Seine Auffassung der Erzählsituationen hat über den Rahmen der Erzähltheorie hinaus auch einen beträchtlichen Einfluss auf den Film ausgeübt. Müller (2010) z. B. hat Stanzels Unterscheidung der Erzählsituationen auf Filmaufnahmen angewandt und analog zu den dreiartigen Erzählsituationen auch dreiartige Erzählperspektiven dargestellt: die auktoriale Erzählperspektive, die personale Erzählperspektive und die Ich-Erzählperspektive.

Es ist Kuno (1978), der als Erster den Begriff der *Perspektive* mit dem psychologischen Begriff der *Empathie* (empathy) in Zusammenhang gebracht und damit für vielfältige grammatische Erscheinungen im Englischen und Japanischen einleuchtende Erklärungen gegeben hat, indem er diese Spracherscheinungen empirischen und kontrastiven Untersuchungen unterzog. Das Verhältnis von Perspektive und Empathie lässt sich thesenartig wie folgt formulieren: Wenn der Sprecher in seiner Perspektive einem bestimmten Objekt nahe ist, ist sein Empathiegrad zum Objekt hoch, dies wird als E(1) bezeichnet.³² Wenn er hingegen eine neutrale Perspektive einnimmt, ist der Empathiegrad null, was mit E(0) bezeichnet wird. Dies soll an den Beispielsätzen in (10) veranschaulicht werden.³³ Sabine gilt als Agens und Ulrich als Patiens.

- (10) a. Sabine schlug Ulrich.
 b. Sabine schlug ihren Freund.
 c. Ulrichs Freundin schlug ihn.
 d. ?? Ulrichs Freundin schlug *ihren* Freund.

³¹ In diesem Zusammenhang vgl. auch Eichinger (1982: 52 f.), Hörmann (1988: 394 ff.).

³² Hier sei Welke (1992: 86) angeführt, der die Definition über Empathie von Kuno (1987: 206) auf Deutsch wie folgt formuliert: „Empathy: Die im Grad variable Identifizierung des Sprechers mit einer Person oder einem Gegenstand, der am Geschehen, das im Satz beschrieben wird, beteiligt ist.“

³³ Die Erläuterung im Folgenden stützt sich auf Kuno (1978: 132 ff.).

(10a) ist ein perspektivisch neutraler Satz. In (10b) nimmt der Sprecher eine Sabine-nahe Perspektive ein, weil der Possessivartikel *ihr* Sabines Perspektivität impliziert. (10c) ist aus dem umgekehrten Grund als Ulrichs Perspektive erfassbar. Diese Sätze sind jedenfalls jeweils perspektivisch konsistent. Die Akzeptabilität von Satz (10d) ist fragwürdig, weil er eine Spaltung der empathischen Fokusse aufweist. In (10d) deutet nämlich *Ulrichs Freundin* auf eine Ulrich-nahe Perspektivität hin, während *ihren Freund* hingegen auf eine Sabine-nahe Perspektivität aufweist. Das heißt, der Sprecher versetzt sich zuerst in Ulrich und dann wiederum gleich in Sabine. Diese widersprüchliche Perspektivität, d. h. die Spaltung der empathischen Fokusse verursacht die geringere Akzeptabilität von Satz (10d). Bahnbrechend ist Kunos Arbeit deshalb, weil er den psychologischen Begriff *Empathie* auf die Sprachwissenschaft angewandt hat.³⁴ Da der psychologische Begriff *Empathie* für sich genommen universaler Natur ist, kann er als eine Grundlage für kontrastive Sprachforschung fungieren.³⁵

Aus der deutschsprachigen einschlägigen Forschungsliteratur seien hier als weitere wichtige Arbeiten insbesondere Dürscheid (1999, 2000) und Welke (1992, 2002) genannt, die beide auch unter dem Einfluss von Kuno eine Reihe von Untersuchungen über syntaktische Phänomene angestellt haben. Sie haben jedoch terminologisch statt *Empathie* das Wort *Perspektivierung* verwendet.

Den Begriff der *psychischen* Perspektivität habe ich aufgrund von Kunos Perspektivenbegriff sowie von Stanzels perspektivischer Unterscheidung der Außen- und Innenperspektive entwickelt. Die psychische Perspektivität in der vorliegenden Arbeit unterscheidet sich jedoch von Kuno und Stanzel darin,

- 1) dass sich die psychische Perspektive von der physischen unterscheiden lässt, während Kuno keine explizite perspektivische Unterscheidung macht,

³⁴ In diesem Sinne gilt Kuno als Vorläufer für die kognitive Linguistik, die in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung und Aufmerksamkeit gewonnen hat. Kunos Perspektivenbegriff aufgrund der *Empathie* ist ein Teil seines größeren theoretischen Rahmens, der als „discourse grammar“ (Diskursgrammatik) bezeichnet wird. Näheres dazu vgl. Kuno (1978, 1987).

³⁵ In Anlehnung an den Begriff „Empathie (empathy)“ von Kuno hat Mikame (1982, 1985b) eine Reihe von Spracherscheinungen im Japanischen und Deutschen wie *kommen/gehen* (jap. *kuru/iku*), *geben* (jap. *kureru/yaru*), psychisches Prädikat: *Mir/Herrn Tanaka ist kalt*. (jap. *watashi wa/??Tanakasan wa samui*) usw. kontrastiv untersucht und gezeigt, dass bezüglich der angegebenen Ausdrücke das Japanische eher durch die an der Sprecher-Origo fixierte Perspektivität, das Deutsche eher durch die Möglichkeit zur perspektivischen Verschiebung von der Sprecher-Origo zum Objekt geprägt wird. Die egozentrisch fixierte Perspektivität im Japanischen führt zur Unterscheidung von *nah (innen)* und *fern (außen)* und diese Unterscheidung wird auch an den oben genannten Ausdrücken sprachlich widerspiegelt, während dies im Deutschen nicht der Fall ist, da im Deutschen wegen der leichten perspektivischen Verschiebung die Unterscheidung von *nah (innen)* und *fern (außen)* nur schwer entsteht, bzw. aufgehoben wird.

- 2) dass es sich bei der psychischen Perspektive um ihre kontinuierliche Mobilität handelt, während es sich bei Stanzel um den Perspektivenwechsel von Außen- und Innenperspektive handelt.

Die Unterscheidung von der physischen Perspektive und der psychischen Perspektive trägt – wie wir sehen werden – auch dazu bei,

- 1) Spracherscheinungen auf heterogenen Ebenen einheitlich zu erklären, und
- 2) wegen der kontinuierlichen Mobilität der psychischen Perspektive auch Varianten der jeweiligen Spracherscheinung einheitlich zu erklären.³⁶

1.3.4 Themabegriffe

In Mikame (1986a, 1994, 1996b) wurden zwei Arten von Themabegriffen unterschieden, der herkömmliche und der *sprecher*-orientierte Themabegriff. Der herkömmliche Themabegriff setzt voraus, dass das Objekt – nach der Einschätzung des Sprechers³⁷ – nicht nur dem Sprecher, sondern auch dem Hörer thematisch, d. h. bekannt und identifizierbar ist.³⁸ Dieser Themabegriff ist daher auf der *Textebene* angesiedelt und lässt sich als *hörer*-orientiert bezeichnen.

Der *sprecher*-orientierte Themabegriff hingegen hat keinen Zusammenhang mit dem Hörerwissen. Er setzt voraus, dass das Objekt im Bewusstsein (= im psychischen Raum) des Sprechers vorhanden ist, d. h. dem Sprecher psychisch nah und folglich für ihn thematisch ist.³⁹ Das *sprecher*-orientierte Thema ist auf der kognitiven und satzinternen Ebene angesiedelt und als Interessen- bzw. Empathiefokus des Sprechers zu verstehen. Die beiden Themabegriffe, der *hörer*-orientierte Themabegriff einerseits und der *sprecher*-orientierte Themabegriff andererseits gehören demgemäß jeweils zu einer ganz anderen Ebene. Es liegt jedoch nahe, dass der Sprecher erwartet, dass das *sprecher*-orientierte Thema, d. h. sein

³⁶ Lässt diese Unterscheidung analog auf die Erzählung übertragen, so entspricht die *physische* Perspektive der Außenperspektive des Erzählers, die ich – in Anlehnung an Stanzel (1979) und Müller (2010) – als auktoriale Erzählerperspektive bezeichne. Bei der auktorialen Erzählerperspektive distanziert sich der Erzähler von der Erzählwelt und nimmt demgemäß eine neutrale Haltung zur Figur ein. Die *psychische* Perspektive entspricht der Innenperspektive, insofern als sie grundsätzlich in der Erzählwelt vorhanden ist. So lässt sich sagen, dass der Erzähler seine *psychische* Perspektive auf der kontinuierlichen Skala zwischen der Erzähler-Origo und dem Objekt (= der Figur) bewegt, je nach seiner psychischen Nähe oder Distanz zur Figur. Näheres dazu in Kapitel 3.

³⁷ Zu der Bedingung „nach der Einschätzung des Sprechers“ bei der anaphorischen Referenz vgl. 2.7.

³⁸ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sind die gängigen Merkmale des herkömmlichen Themas „bekannt, identifizierbar“ adäquat und hinreichend. In diesem Zusammenhang vgl. Eroms (1995: 56).

³⁹ Zu diesem kognitiven Prozess ausführlicher vgl. 1.4.

Interessen- od. Empathiefokus auch als ein mit dem Hörer gemeinsames Thema fungieren soll. Dies hat zur Folge, dass sich das *hörer*-orientierte Thema und das *sprecher*-orientierte Thema im praktischen Gebrauch häufig überlappen. Der Einfachheit halber wird daher in dieser Arbeit der Terminus *Thema* verwendet, so lange dadurch kein Missverständnis entsteht.⁴⁰

Es gibt noch zwei weitere zu erläuternde wichtige Begriffe: die *gemeinsame Aufmerksamkeit* (joint attention) und die *subjektive Kamera*. Beide spielen in der vorliegenden Arbeit eine relevante Rolle. Erklärungen dazu werden an den jeweils betreffenden Stellen ausgeführt, die *gemeinsame Aufmerksamkeit* in 2.3 und die *subjektive Kamera* in 3.4.4.1. Hier sei doch nur kurz erwähnt, warum diese beiden Begriffe zu den folgenden Überlegungen herangezogen werden. Der Begriff der *gemeinsamen Aufmerksamkeit*, der sich aus der „evolutionären Anthropologie“ entwickelt hat, stützt sich auf eine lange fortlaufende Beobachtung an Säuglingen und Kleinkindern sowie auf kognitiv-psychologische Experimente an ihnen. Dadurch sind die Eigenschaften und Leistungen der *gemeinsamen Aufmerksamkeit* experimentell in hohem Maß bestätigt worden. Die *subjektive Kamera*, ursprünglich eine Filmtechnik, hat sich in der Geschichte des Films entwickelt. Ihre Wirkung auf den Zuschauer ist durch experimentelle Werke⁴¹ empirisch bewiesen. Außerdem hat die subjektive Kamera mit der psychischen Perspektive gemeinsam, dass diese sich dem Objekt annähert, wie man mit der Kamera ein Objekt durch Zoomobjektiv gradweise näher heranholen kann. So lässt sich sagen, dass diese beiden Begriffe als verlässliche Grundlage für die vorliegende Untersuchung erforderlich und relevant sind.

1.4 Das kognitive Grundprinzip

Aufgrund der bisher dargestellten terminologischen und theoretischen Vorüberlegungen wird in diesem Abschnitt ein kognitiv fundiertes Prinzip vorgelegt, das auf der Nähe der psychischen Perspektive des Sprechers zum Objekt basiert und den verschiedenen Spracherscheinungen auf heterogenen Ebenen zugrunde liegt.

⁴⁰ Neben der *Thema-Rhema*-Gliederung gibt es auch ähnliche Kategorienpaare wie *Topik-Kommentar*-Gliederung, *Hintergrund-Fokus*-Gliederung. Dazu vgl. Eroms (1995: 54 f.).

⁴¹ Zum Beispiel „Schmetterling und Tauscherglocke“ von Julian Schnabel (2007) oder „Lady in the Lake“ von Robert Montgomery (1947).